



D' Hochsträßler

Schwäbisch-Bayerischer Heimatverein Bobingen e.V.



Dokumentation

zur Pergamentausstellung

das PERGAMENT
- worauf man zu schreiben pfeleget

Geschichte – Herstellung -Verwendung

Schenkung der Familie Wildbrett 2012

Unser herzlichster Dank gilt
Manfred und Edith Wildbrett

Die Firma Carl Wildbrett (1868-2012)
Ältester Spezialbetrieb für Echtes Hautpergament



Pergamentausstellung des Heimatvereins D' Hochsträßler (Stand 10.08.2023)

Gegenstände und Geschichte der Schenkung der Familie Wildbrett an den Heimatverein D' Hochsträßler

Die Familie Wildbrett (Manfred und Edith Wildbrett) aus Bobingen betrieb bis 2012 im Gewerbegebiet im Wehringer Auwald die Herstellung von echtem Hautpergament.



Informationen zu Kalbs- und Ziegenpergament

Die historische Verwendung von Pergament ist überliefert durch die Blätter in Büchern, den mittelalterlichen Handschriften, und bis in die Neuzeit durch handgeschriebene Urkunden.

Es ist nicht überliefert, ob Pergament im Mittelalter ausschließlich in Klöstern hergestellt wurde oder ab wann von weltlichen Handwerkern. Man weiß aber aus hinterlassenen Rechnungen und Zeugnissen, dass gutes Pergament teuer war und dass nur wichtige Urkunden und Schriftstücke auf ihm verewigt werden konnten (Quelle: PERGAMENT Peter Rück Hg. Thorbecke Verlag 1991).

Die Prachthandschriften des Hoch- und Spätmittelalters sind allerdings auf allerfeinstem Pergament geschrieben und gemalt und waren damit sicher in Klöstern wirtschaftlicher herzustellen, wo man auf Grund der Organisation über das notwendige Rohmaterial (Tierhaltung) und über handwerklich und künstlerisch begabte Mönche verfügen konnte.

Handgeschriebene Dokumente (u. a. Besitzurkunden, Grundschuldbriefe) existierten bis ins 19. Jahrhundert. Pergament war noch vor wenigen Jahren attraktiv für Wappenmalerei und Urkunden im kulturellen Bereich.

Pergament ist beidseitig beschreibbar mit handelsüblichen Tinten und Tuschen, für Kugelschreiber ist Pergament zu glatt.

Man unterscheidet beim Pergament, da es ja aus der tierischen Haut besteht, die Haarseite oder Oberseite und die Fleischseite oder Unterseite.

Die Dicke des Pergamentes ist kein Merkmal. Je nach Verwendungszweck bleibt die Haut in ihrer natürlichen Stärke oder wird mechanisch dünner geschabt. Beispielsweise wird für Urkunden dickes Pergament gewählt, weil es die Feuchtigkeit der Farben besser absorbiert. Dagegen sollte Pergament für Bucheinbände dünn sein.

Die Blätter in den aus dem Mittelalter überlieferten Handschriften sind entweder beidseitig glatt oder beidseitig samtartig. In der Dicke sind sie sehr unterschiedlich, denn es war ja immer Herstellung in Handarbeit.

Pergament ist opak (durchschimmernd), weshalb die mittelalterlichen Schreiber darauf achteten, dass die Zeilen Rücken auf Rücken angeordnet waren.



Für die moderne Verwendung seit etwa Mitte des 19. Jahrhunderts als Bucheinband musste die Haarseite glatt, die Fleischseite dagegen samtartig sein, da diese Oberfläche den Leim besser aufnimmt. Bei dieser Art Pergament ist gut erkennbar, dass die Ober- bzw. Haarseite dunkler und damit dekorativer ist als die Unter- bzw. Fleischseite. Dieser Eigenschaft verdankt Pergament auch seine Beliebtheit für Urkunden.

Pergament ist hygroskopisch, das heißt, es nimmt Luftfeuchtigkeit auf. Beim Trocknen kann es etwas wellig werden, wenn es dabei nicht gespannt oder gepresst wird. Die mittelalterlichen Bücher hatten deshalb schwere hölzerne Buchdeckel mit Schnallen (daher die Redewendung „ein Buch aufschlagen“; sie erinnert daran, dass die Schnallen beim Draufschlagen aufspringen). Lose Blätter wölben sich beim Trocknen immer in Richtung Haarseite; das erleichtert dem Laien die Bestimmung der Oberseite, die insbesondere beim samtartigem Pergament nicht so leicht erkennbar ist.



Geschichte des Pergaments

Wie manch andere Erfindung in unserer Kulturgeschichte mag auch Pergament zuerst in China hergestellt worden sein, denn es war bereits im Orient bekannt, als Eumenes I. König in Kleinasien und Ptolemäus Epiphanes in Alexandria etwa im 3. Jahrhundert vor unsere Zeitrechnung regierten. Plinius, der Geschichtsschreiber, berichtet von dem Eifer, der zwischen den beiden Höfen herrschte, sich gegenseitig bei der Vermehrung ihres Büchervorrats zu übertreffen.

Da die Ägypter nicht gerne sahen, das zu Pergamo eine so ansehnliche Bibliothek wuchs, verbot schließlich Ptolemäus Epiphanes die Ausfuhr des Papyrus aus Ägypten und glaubte damit, Eumenes I. daran hindern zu können, dass er Abschriften von Manuskripten anfertigen ließ, aus welchen seine Bibliothek bestehen sollte.

„Dieses Vorhaben würde wohl auch gelungen seyn, woferne nicht Eumenes den Einfall bekommen hätte, eine Kunst, welche die Stelle der Papiermacherskunst vertreten könnte, nämlich die Kunst die Thierhäute zu bearbeiten und zuzurichten, daß man darauf schreiben könne, in vollkommenen Stand zu setzen. Die Kunst war schon bekannt; allein sie war noch allzu ungeschickt; und zu Pergamo (antike griechische Stadt nahe der Westküste Kleinasien in der heutigen Türkei) erfand man allererst das Mittel, selbige zu ihrer Vollkommenheit zu bringen, und das Pergament oder Chartram Pergamenam zu machen, welches an seiner Glätte, Geschmeidigkeit und Dauer, das egyptische Papier, so allzeit rau und spröde war, unendlich übertraf.“

Die Erweiterung des römischen Imperiums nach Osten, Westen und Norden brachte es mit sich, dass das Pergament und die Kunst seiner Herstellung auch bei uns eingeführt und im Laufe der Jahrhunderte heimisch wurde. An die im Mittelalter gebildeten Pergament-Zünfte erinnern noch immer die Pergamentergassen in mehreren europäischen Städten.

Herstellung des Pergaments im 15. Jahrhundert

Zwei große Fototafeln zeigen die Arbeit des Pergamenters beim Enthaaren der Haut auf dem Gerberbaum und beim Schaben. Es sind Skizzen aus einer Handschrift aus dem 15. Jahrhundert. Abgebildet sind Mönche, weil zu jener Zeit die Pergamentherstellung in den Klöstern erfolgte, wo auch der größte Bedarf an Pergament für die Blätter in den Büchern, den sogenannten Handschriften, bestand. Wichtig ist erneut der Hinweis, dass auch in den Klöstern kein Tier nur wegen des benötigten Pergamentes getötet wurde.





Pergamentherstellung durch die Firma Wildbrett

Rohware - Tierische Haut

Aus der tierischen Haut, die für die menschliche Ernährung nicht geeignet ist (mit Ausnahme Schweinshaut) kann sowohl Pergament als auch Leder hergestellt werden. Aus dieser Tatsache ergeben sich vollkommen unterschiedliche Eigenschaften und Verwendungszwecke. Festzuhalten ist in diesem Zusammenhang, dass unsere Vorfahren Tiere wegen ihres Nutzens gehalten haben, wobei es für sie selbstverständlich und wohl auch notwendig war, sämtliche Teile für die unterschiedlichsten Zwecke einzusetzen.

Pergament ist die trockene Tierhaut. Es darf nicht mit Pergamentpapier verwechselt werden.

Leder ist die gegerbte Tierhaut.

Für Pergament eignen sich einerseits kleine Tiere wie Kälber, Ziegen, Schafe und Schweine (letztere weniger Verwendungsmöglichkeiten). Der Hinweis auf kleine Tiere bezieht sich darauf, dass Häute von großen Tieren, z.B. Rindern, wegen ihres hohen Gewichts den Handwerker überfordern.

Narben, der: Struktur der Hautoberfläche, z.B. Poren

Insbesondere bei Kalbshäuten im Vergleich zur Rindhäuten spielt die zarte Faserstruktur der jungen Tierhaut eine wichtige Rolle, die ein unvergleichlich feines Pergament praktisch ohne Narbenzeichnung ergibt.

Die Narbenzeichnung und die Poren sind bei Ziegen- und Schafspergament ziemlich gleich, aber der Fachmann erkennt den Unterschied im Griff.

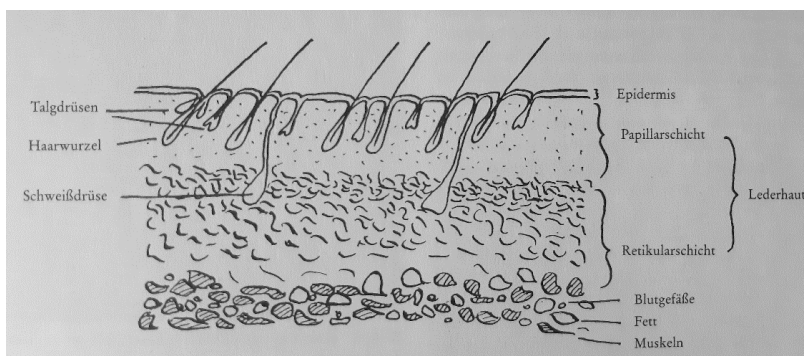
Interessant ist in diesem Zusammenhang, dass sowohl Kalbs- als auch Ziegenpergamente praktisch reißfest sind, eine Eigenschaft, die Schafspergament nicht besitzt, weshalb es für die Blätter in den mittelalterlichen Büchern verwendet wurde, nicht jedoch als Bucheinbandmaterial überliefert ist.

Diese unterschiedlichen Eigenschaften lassen sich gut erklären. Grundsätzlich ist die Haut die Schutzhülle für den Körper, sowohl beim Menschen als auch beim Tier. Das Schaf hat als markante Schutzhülle Wolle, deshalb ist die Haut lockerer, weniger stabil und nicht reißfest.

Struktur der Haut

Jede Haut besteht aus mehreren Schichten:

- der Oberhaut, bestehend aus der Epidermis, eine Art Membran, die sich laufend erneuert, und einem Teil der Papillarschicht, in welcher die Haarwurzeln stecken (siehe Enthaaren)
- der Kutis oder Lederhaut, der einzige verwendbare Teil der Haut sowohl für Leder als auch für Pergament, und
- der Unterhaut oder Subkutis, das ist Bindegewebe, welches der beweglichen Verbindung mit Knochen und Sehnen dient (siehe Entfleischen)



Quelle der Grafik: Abb. 3 aus Peter Rück (Hg) Pergament, Geschichte, Struktur, Restaurierung, Herstellung, Jan Thorbecke Verlag Sigmaringen 1991



Schritte der Pergamentherstellung

Rohware (A)

In der Ausstellung hängt ein getrocknetes Kalbfell (A). Es hat noch die Haare auf der Oberseite und Reste von Bindegewebe und eventuell Fleisch auf der Unterseite. Das Trocknen ist nur eine Möglichkeit der Lagerung von Rohware.



Äschern/Einweichen (B)

Diese rohe Haut wird eingeweicht (Fototafel B) in einer Kalklösung (etwa 5% Weißkalk) und verbleibt dort 4 (im Sommer) bis 6 (im Winter) Wochen. Der Kalk dringt in die Haut ein, löst die Haarwurzeln und präpariert die Haut gegen Fäulniskeime. Das ist die beste Voraussetzung für eine schonende Entfernung der Haare und der Epidermis. Mit einer **Zange** wird die Haut aus der Kalkbrühe gezogen.



Enthaaren und Entfleischen (C)

Die Fototafel C zeigt das Enthaaren der Haut auf einem Gerberbaum. Das war früher tatsächlich ein halbiertes Baumstamm. Das Werkzeug, ein stumpfes Messer mit zwei Griffen, das Haareisen, hat eine leichte Bogenform, die sich dem Baum anpasst. Der Handwerker trägt zum Schutz gegen den ätzenden Kalk Gummihandschuhe.

Entfernen der Unterhaut

Das dabei verwendete Messer gleicht in der Form dem *Haareisen*, ist jedoch scharf geschliffen und nennt sich *Scherdegen*.

Man muss dabei darauf achten, nicht in die Haut zu schneiden.



Was nach dieser Behandlung übrig bleibt, ist die Lederhaut oder besser ausgedrückt die *Blöße* (bloße Haut). Dieser Teil der tierischen Haut ist die einzige verwendbare Schicht sowohl für die Pergament- als auch für die Lederherstellung. Während Leder durch die Behandlung mit Gerbstoffen seine Eiweißstruktur verändert und damit für vielerlei Verwendungszwecke brauchbar gemacht wird, beschränkt sich die Veränderung der Haut zu Pergament durch Trocknen im gespannten Zustand.

Spannen (D)

Die Fototafel D zeigt, wie die Blöße in den *Rahmen* eingespannt wird. Die Blöße fühlt sich in diesem Zustand an wie ein gut ausgedrücktes Fensterleder, es ist relativ griffig. Im Abstand von 10 bis 20 cm werden an der Haut *Fellklammern* (siehe Korb) mit *Schnüren* angebracht und diese in Bündeln von 1 bis 3 Stück mit dem Rahmen verbunden. Der Rahmen hat ringsherum Bohrlöcher.





Die **Holznägel** sind am Ende geschlitzt, die Schnüre werden um den Nagel gewickelt und im Schlitz fixiert. Der Holz Nagel wird im Bohrloch im Uhrzeigersinn gedreht und damit im Rahmen verspannt. Die Holznägel sind leicht konisch und halten durch das Hineinklopfen die Spannung im Rahmen. Die Haut muss über die ganze Fläche gleichmäßig gespannt sein. Solange die Haut feucht ist, wird mehrmals nachgespannt. Die Hebelwirkung des **Riegels** ist dabei hilfreich.



Trocknen/ Lagern (E)

Im aufgespannten absolut getrockneten Zustand kann die Haut ohne zeitliche Begrenzung stehen bleiben. Die Abbildung auf Fototafel E zeigt die Situation in der Werkstatt mit unterschiedlich großen Rahmen. Jede weitere Bearbeitung der Haut, die sich inzwischen Pergament nennen darf, erfolgt in diesem gespannten Zustand.



Werkzeuge

Schabeisen und Stahl sind weitere wichtige Werkzeuge des Pergamenters.

Schabeisen

Das Schabeisen ist ein halbmondförmiges geschmiedetes Messer, dessen Lasche mit Keilen in einen Holzgriff eingeklemmt ist. Scharf geschliffen mit einem **Schleifstein** ist das Schabeisen nur auf einer Seite.



Stahl

Mit Hilfe des Stahls wird die Schneide zur ungeschliffenen Seite hin gebogen und mit diesem dadurch entstandenen Grad wird geschabt. Der Grad muss immer wieder erneuert werden.



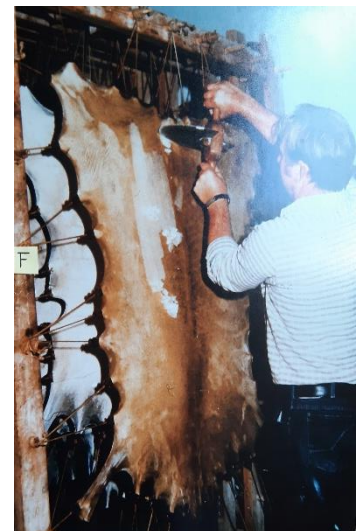
Schaben (F)

Mit dem Schabeisen werden die Flächen des Pergaments auf der Ober- oder Haarseite und auf der Unter- oder Fleischseite geschabt. Fototafel F zeigt ein Ziegenpergament, bei welchem auf der Ober- oder Haarseite gerade ein leichter Span abgeschabt wird, um die schöne Tönung und Struktur der Hautoberseite sichtbar zu machen. Das Schaben ist eher ein Ziehen wie mit einer Ziehklinge und erfordert Übung und Fingerspitzengefühl, um nicht in die Haut zu schneiden. Die Unterseite oder Fleischseite des Pergaments wird geschabt, um die für die verschiedenen Verwendungszwecke erforderliche geringere Dicke zu erzielen. Hier entscheiden die Wünsche des Auftraggebers.

Der Lampenschirmhersteller benötigt die natürliche Dicke der Haut, die durchaus 0,5 bis 0,4 mm betragen kann. Kalligraphen bevorzugen etwas dünnere Pergamente und der Buchbinder schätzt die dünne Ausarbeitung zwischen 0,2 und 0,15 mm, die er ohne weitere Vorbereitung bequem verarbeiten kann.

Späne

Die durch das Schaben entstehenden Späne eignen sich übrigens wegen des Eiweißgehaltes von Pergament perfekt für das Kochen von Hautleim, wie er von Restauratoren und Buchbindern benötigt wird.





Abschlussbehandlung

Nach dem Schaben ist die Hautoberfläche unter Umständen durch die Bearbeitung leicht verkratzt.

Durch Abreiben mit einem **Bimsstein** werden die Flächen samtartig. Letzteres ist für Bucheinbände nicht optimal, weshalb die Haarseite, das ist ohnehin die attraktivere Seite der Haut, mit leicht gesäuertem Wasser und einer **Bürste** abgebürstet wird. Die Fasern verkleben sich, so dass die Oberfläche nach dem Trocknen seitenmatt schimmert.



Beschreibbar ist Pergament sowohl auf einer glatten als auch auf einer samtartigen Oberfläche.

Die glatte seitenmatt Variante sowohl auf der Haar- als auch auf der Unterseite eignet sich für Lampenschirme, weil kein Staub darauf haftet.

Entfernen aus dem Rahmen

Wenn das Pergament nach den beschriebenen Bearbeitungsschritten fertig ist, wird es grob an den Fellklammern entlang aus dem Rahmen geschnitten. Die noch bestehenden harten Ränder, wo das Pergament nicht gespannt war, werden abgeschnitten.

Mit einer **Zange**, werden die Klammern mit den trockenen Pergamentresten aufgespreizt, um diese Reste zu entfernen.



Die Fläche des fertigen Pergaments wird mit einem Planimeter ausgemessen.

Für den Versand wird das Pergament auf **Papprollen** gewickelt und mit **Siegelmarken** mit dem Logo **CW** (für **Carl Wildbrett**) versehen



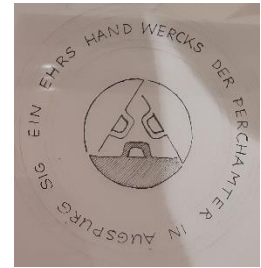


Zunftsigelstock der Pergamenter (Siegelstempel)

Die Tatsache, dass es in größeren Städten Pergamenter-Straßen oder -Gassen gibt, lässt den Schluss zu, dieses Handwerk wurde dort betrieben. Ein Beweis, dass es das Pergamenter-Handwerk in Augsburg gab, ist der Siegelstock mit der Umschrift SIG EIN EHRS HANDWERCKS DER PERCHAMTERS IN AUGSPURG, dem heutigen Sprachgebrauch nach: Siegel eines ehrsamten Handwerks der Pergamenter in Augsburg. Die Pergamenter hatten demnach eine eigene Zunft, waren aber vermutlich zeitweise Mitglied in der Zunft der Rot- und Weißgerber. 1868 wurde in Deutschland die Gewerbefreiheit eingeführt und damit der Zunftzwang aufgehoben.

Der Siegelstock befand sich im Inventar von Friedrich Bartholme, dem letzten verbliebenen Augsburger Pergamenter, als er seinen Betrieb 1868 an den Buchbinder Carl Wildbrett verkaufte. Dieser führte die Pergamentherstellung fort. In Familienbesitz blieb die Firma trotz mehrerer Ortswechsel (von Augsburg in das Dorf Pfersee, nach Mühlhausen/Thüringen, dann Donauwörth und seit 1950 in Bobingen Wehringer Wald) insgesamt 144 Jahre lang, bis hin zur vierten Generation. Der letzte Inhaber der Firma, Manfred Wildbrett, überließ dem Heimatverein D'Hochsträßler den Siegelstock zusammen mit zahlreichem Inventar des 2012 stillgelegten Betriebes.

Das *Siegelbild* ist ein Arbeits- und Gewerbesymbol und zeigt drei halbmondförmige Schabeisen: das Schabeisen als das wichtigste Werkzeug des Pergamenters, mit dem er die in einen Rahmen gespannte und getrocknete Tierhaut auf der Haar- und der Fleischseite dünner schabt. Der Siegelgriff ist aus Eisen, die Platte mit dem Siegelbild aus einer Metalllegierung, und er diente sozusagen als Stempel.



Er gehörte in die Zunftlade oder Zunfttruhe, wo die Zünfter die Zunftrolle und ihr Geld aufbewahrten.

Zum Siegeln benötigt man Siegellack (früher Wachs), der erwärmt und auf die Urkunde getropft wird, worin der Siegelstock fest eingedrückt wird. Der Siegellack kühlt rasch ab und damit erscheint die vertiefte Gravur gut lesbar auf der Urkunde. Damit waren Briefe und Urkunden durch den Zunftmeisters „besiegelt“.





D' Hochsträßler

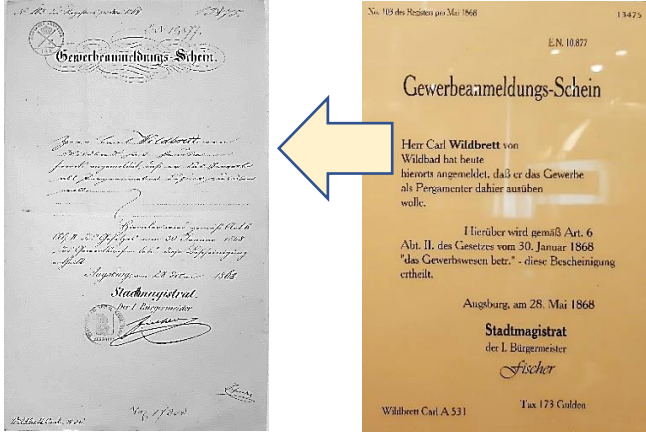
Schwäbisch-Bayerischer Heimatverein Bobingen e.V.



Weitere Inhalte der Ausstellung (Bsp.)

Dokumente

Bsp. Gewerbeanmeldungschein 1886



Kataloge/ Musterteile/Werbung



Etiketten

Pergament

Musterbuch von 1882 (Goldmedaille in Nürnberg)



Werbung



Musterteile

Bilder/Fotos/Bücher/Fotoalben





Familiengeschichte der Familie Wildbrett

Chronologie des Anwesens im Lechviertel von Augsburg

1688 älteste Erwähnung: Stadtpergamenten Georg Burkhardt in Augsburg, er besitzt die beiden miteinander verbundenen [Anwesen Litera A 531](#) (östlich, heute Mittlerer Lech) und A 472 (westlich, heute Vorderer Lech)

1764 ist ein Johann Georg Burkhardt als Stadtpergamenten urkundlich erwähnt

1803 ein Max Friedrich Burkhardt Pergamenten, der keinen Sohn als Nachfolger hat, aber eine Tochter

1824 diese Tochter heiratet den Pergamenten Wilhelm Lehn, der jedoch ca. 1835/1836 stirbt.

1836 Die Witwe Lehn geb. Burkhardt heiratet den Pergamenten-Gesellen Friedrich Bartholme.

1868 Friedrich Bartholme als einziger noch existierender Pergamenten verkauft das Geschäft an den Buchbinder Carl Wildbrett.

→ Damit ist festgehalten, dass in diesen Häusern 1868 schon seit 180 Jahren Pergament hergestellt wurde

1868 [Carl Wildbrett](#) (*1835 in Wildbad, +1907 in Augsburg) übernimmt das Geschäft von Friedrich Bartholme und meldet das Gewerbe am 28.5.1868 in Augsburg an (siehe Gewerbeanmeldung in der Vitrine).

1944 Die beiden miteinander verbundenen Anwesen A 531 (Mittlerer Lech) und A 472 (Vorderer Lech) wurden im Februar 1944 durch Bombenhagel zerstört, aber nach dem Krieg nicht wieder aufgebaut. Heute befindet sich dort der schön gestaltete Platz vor dem Holbein-Haus.

1869 Gustav Wildbrett kommt im Haus A 531 am 25.1.1869 zur Welt. „Dieses Haus ist mein Geburtshaus“ steht auf der Rückseite des Bildes in der Ausstellung. Gestorben ist er am 26.2.1954 in Jonsdorf bei Zittau.

1891 Gustav Wildbrett tritt ins Geschäft ein nach einer Weißgerber-Lehre, der damals üblichen Wanderschaft und abgeleistetem Wehrdienst.

1901 Gustav Wildbrett übernimmt am 1. Juli 1901 das Geschäft im Lechviertel.

1901 Gustav Wildbrett heiratet am 10.10. Klara Straub, eine Tochter aus der nahegelegenen Schwallmühle.

Pfersee

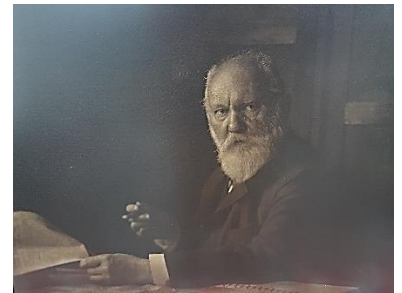
1905 am 5. Mai kauft Gustav Wildbrett ein [Anwesen in Pfersee](#) (damals Dorf, 1911 nach Augsburg eingemeindet) in der Färberstraße 13 und zieht mit Geschäft und Wohnung nach dort.

1914 1. Weltkrieg – Gustav meldet am 14.11.1914 Konkurs an.

1915 am 23. Oktober 1915 verlässt Gustav Wildbrett mit Familie das Anwesen in Pfersee.

Mühlhausen/Thüringen

Übersiedlung nach Mühlhausen /Thüringen und Zusammenschluss mit einer bestehenden Lederfabrik. Neue Firmierung C. G. Oswald, Leder- und Pergamentfabrik.





1917 kann Gustav Wildbrett die Pergamentfabrik zurückkaufen, muss sie aber lt. Kriegs-Reichsverfügung im März 1917 stilllegen.

1921 wird der Betrieb wieder aufgenommen und eine GmbH gegründet.

1933 Umwandlung der GmbH in eine Familien-GmbH, Gesellschafter sind die Eltern Gustav und Klara und der Sohn Alfred (*1905 in Augsburg, +1982 in Bobingen)

1936 Alfred Wildbrett wird am 1. März Geschäftsführer.

1937 wird im November das Anwesen Spöthe, Mühlhausen, Wanfrieder Straße 78, erworben und die Familien-GmbH in eine OHG (offene Handelsgesellschaft) umgewandelt.

1938 ziehen im April Geschäft und Familie in das neu erworbene Anwesen Wanfrieder Straße ein.

1941 übernimmt am 1. Januar Alfred Wildbrett das Geschäft und löst die OHG auf.

1946 wird am 6. August das Geschäft und das Anwesen Wanfrieder Straße 78 enteignet und als Eigentum des Landes Thüringen am 10.8.1948 eingetragen (Grundbuch Mühlhausen/Thüringen Band 159 Blatt 3278 - Streichung der bisherigen Eintragung und neu „Eigentum des Volkes“ genannt). Die Stadtverwaltung setzt einen Treuhänder ein, der den Betrieb 1949 einstellt, das Inventar wird verschrottet.

Donauwörth

1946 Ende Dezember flieht Alfred Wildbrett nach Bayern.

1947-1950 vorübergehender behelfsmäßiger Betrieb einer Pergamentherstellung an verschiedenen Adressen in Donauwörth, zuletzt Zirgesheimer Straße 444.

1949 Alfreds Ehefrau Antonie (*1912 in Potsdam +2003 in Bobingen) flieht am 19. Januar über die „grüne Grenze“ in den Westen mit ihren vier in Mühlhausen/Thüringen geborenen Kindern Sieglinde *1937 +1998, Manfred *1939, Karin *1942 und Gudrun *1944 +2004.

Bobingen/ Wehringen

1950 Betriebsverlegung am 9. und 10. November samt Familie nach **Bobingen Wehringer Wald** in einen „Rohbau“ (Relikt aus einem geplanten Rüstungswerk, Baustopp 1940) zur Miete vom Vermieter Gemeinde Wehringen. - Anmerkung: Wegen fehlender direkter Anbindung an den Wehringer Ortskern erfolgte die Postzustellung über Bobingen, weshalb im Handelsregister „Carl Wildbrett Bobingen“ eingetragen wurde.

1970 Unterzeichnung des Erbbaurechtsvertrages mit der Gemeinde Wehringen für das Anwesen Wehringen, Waldstraße 20, Flur-Nr. 1561/19 – 0,5337 Hektar

1973 am 28.6.1973 wird der Betrieb an Manfred Wildbrett, die vierte Generation, übergeben.

2012 Betriebsaufgabe aus Altersgründen am 16.7.2012 und Löschung des Erbpachtvertrages am 24.5.2012.





D' Hochsträßler

Schwäbisch-Bayerischer Heimatverein Bobingen e.V.



Wappen der Familie Wildbrett

Im *Wappen der Familie Wildbrett* sind im rechten Feld ein aufgespanntes Pergament und drei Schabeisen in der Draufsicht abgebildet, während das linke Feld Zirkel und Fass, das Zunftzeichen der Küfer zeigt, dem Handwerk der Vorfahren von Carl Wildbrett.

